

DER

UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Alle Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, V., Sétatér-gasse 3., I.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Die deutschen Juden im Mittelalter. — Der Namesztoer Kindesmord. — Chronik. — Dreizehn Briefe. — Volkswirth.

Die deutschen Juden im Mittelalter.

Die Vorstellung, welche der Laie von den Juden des Mittelalters hat, ist in christlichen und jüdischen Kreisen eine grundverschiedene. Während erstere sich den Juden als Trödler oder Geldverleiher vorstellen, der durch Wucherzinsen Schätze anhäuft, sieht der Jude in seinen Vorfahren den Gelehrten, der in enger Gasse über den Folianten gebeugt, Tag und Nacht im Gesetze Moses und den Schriften der Rabbinen forscht. Zur Beseitigung dieser irrigen Ansichten ist soeben eine Kulturgeschichte der deutschen Juden, von dem verdienstvollen Seminar-Dozenten Dr. A. Berliner*) erschienen.

Für das soziale Leben der Juden in Deutschland bildet der zweite Kreuzzug einen Wendepunkt. Die Lage der Judenhäuser in Aachen am Palatin, in Frankfurt an der Hauptkirche, in Köln am Rathhause lässt schon äusserlich auf das gute Einvernehmen zwischen Juden und Christen schliessen. Bekannt ist die Treue der Wormser Jüdenschaft für Kaiser Heinrich IV., für den sie mit den Waffen in der Hand eintreten. In ihren Synagogen beklagen sie den Tod des Erzbischofs Anno von Köln (1075), ziehen 1051 in Mainz der Leiche des Erzbischofs Bardo tief trauernd entgegen und bezugen in Magdeburg im Leichenzuge des Erzbischofs ihren Schmerz. Für den Ausbau kommunaler Bildungen sind sie es nicht zu unterschätzender Faktor. So verpflanzt 1084 Bischof Rüdiger von Speyer, der das Dorf Speyer zur Stadt zieht, auch Juden dorthin „in der Ueberzeugung, dass er dadurch den Glanz des Ortes vertausendfache“. Erst der masslos aufgestachelte religiöse Fanatismus in den Schaaren, die zum Theil aus Leuten bestanden, die nichts zu hoffen und nichts zu fürchten hatten, machte diesen Zuständen ein schauriges Ende. Der Ruf, das Grab Christi erobern zu wollen und die Vernichtung der Feinde der Christenheit zu vollziehen, bereitete Tausenden von unschuldigen Juden am Rhein und Main ein frühes Grab. In diesen Zeiten der rohen Gewalt fand der Jude Kraft und Stütze einzig und allein in der beharrlichen Liebe zur Lehre

Gottes und der mit Muth erfüllenden Erhebung, die das Leben im Sinne und Geiste dieser Lehre ihm bot. Diese Idee liess ihn mit Gleichmuth Höllenqualen erdulden ohne auch nur im Entferntesten im Glauben wankend zu werden. Freilich wurde der Gedanke, eine todesmuthige Glaubens-treue zu bewahren, schon von frühester Jugend genährt. Um das Kind frühzeitig an die „Stimmen vom Euphrat und Jordan“ zu gewöhnen, singt ihm die Mutter religiöse Weisen vor, die jetzt nur einschläfernd wirken, später aber wach erhalten sollen in der finsternen, lang andauernden Nacht der Bedrückung. Und hat das Kind zu lallen begonnen, dann spricht sie ihm das Glaubensbekenntnis vor, sein Losungswort für den bevorstehenden Kampf, das ihm ertöne im Augenblicke der Gefahr und ihm wiederhülle von den Lippen der Glaubensbrüder, die sein Sterbelager einst umstehen. Mit dem fünften Jahre begann man gewöhnlich mit dem regelmässigen Schulbesuche. Der Lehrstoff war ein genau vorgezeichneter; er beschränkte sich auf das Studium der Heiligen Schrift und ihrer Kommentare. Nur die Befähigten wurden zum Studium des Talmuds geleitet. Dass man die Knaben auch zur Erwerbung elementarer Bildung aneiferte, ist selbstverständlich. Zahlreich sind die Hinweise auf die Wichtigkeit der Mädchenerziehung und es ist daher nicht zu verwundern, wenn uns auch von gelehrten Frauen berichtet wird. Im Uebrigen wurde hauptsächlich darauf hingezielt, die Mädchen für das Haus tüchtig heranzubilden.

Dass Frauen auch im Erwerbsleben sich bethätigten, zeigen die Geldverleiherinnen in Frankfurt a. M., von denen eine durch das Judenschuldentilgungs-Gesetz Wenzel's fast eine Million einbüsste. Auf gute Sitte wurde streng gesehen, nur selten sind die Fälle ehelicher Untreue und dieses in einer Zeit, wo nach Weinhold „die eheliche Treue ein Spott war, listiger Ehebruch und frevelhafte Unzucht in unzähligen kleinen Gedichten gepriesen und belacht wurden. Das war der Vortheil der strengen Abschliessung von der Umgebung. Dass es im Ghetto nicht an Unterhaltung fehlte, zeigen die Tanzhäuser, die jede grössere Gemeinde besass. Beispiele von ausgelassener Freude sind selten und kamen höchstens am Purimfeste vor, tragen ja selbst die zahlreich erhaltenen Tanzlieder einen ersten religiösen Charakter. Spielen war nur be-

*) „Aus dem Leben der deutschen Juden im Mittelalter.“ Als Beitrag für deutsche Kulturgeschichte. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Berlin, M. Poppelauer's Buchhandlung, 1900.

Hochzeiten und anderen Festlichkeiten gestattet. Ein Eindringen fremder Elemente in jüdische Kreise ist es, wenn wir von Jagdliebhabern hören. Weniger rigoros stand man dem Zureiten von Pferden gegenüber, in der Erwägung, sich durch Reiten leichter aus der Gefahr retten zu können. Zu den Ausnahmen gehören auch die „streitbaren Juden“, die aber, wenn sie gezwungen zu den Waffen griffen, ihrer christlichen Umgebung stets Achtung abgewannen. Der Einfluss, den die Umgebung auf sie ausübte, ist trotz aller Abgeschlossenheit doch ein unverkennbarer. Man suchte einzelne Nichtjuden sich zu verpflichten und erfreute sie durch kleine Geschenke; am Passahfest mit ungesäuerten Broden, die so beliebt waren, dass schon ein Konzil vom Jahre 692 ihre Annahme vergeblich verbot. Bei Vertheilung von Liebesgaben berücksichtigte man auch christliche Arme, da diese das ganze Jahr hindurch zu gewissen häuslichen Dienstleistungen am Sabbath sich bereit fanden. Die Feier der Sabbathe und Festtage trug wesentlich dazu bei, das Familienleben der Juden zu stärken. Da man nur auf das Haus angewiesen war, suchte ein Jeder seinen, wenn auch oft gar geringen Wohnraum behaglich einzurichten. Man bemalte die Wände, schmückte das Zimmer für den Sabbath mit Baumzweigen und hielt vor Allem auf peinliche Reinlichkeit, die zur Zeit der Epidemien dazu beitrug, dass eine geringere Sterblichkeit unter den Juden herrschte, wodurch der Verdacht der Brunnenvergiftung im XIV. Jahrhundert gegen sie rege wurde. Von der Decke herab hing die achtzackige Sabbathlampe, der Tisch war stets bedeckt und wurde an Festtagen mit silbernen Bechern und anderem Zierrat geschmückt. Es lag etwas Weihevollens in diesen Räumen, das erhöht wurde durch die Unterhaltung von religiösen und asketischen Gesprächen während des Mahles, die mit hebräischen Lobliedern wechselten und den Sabbath oder die Feste feierten.

Was die Beschäftigung der deutschen Juden im Mittelalter betrifft, so waren sie, nachdem ihnen die Erwerbung von Grundbesitz und die Ausübung jeden Handwerkes verboten war, auf den Waarenhandel gedrängt, oder sie liehen gegen hohe Zinsen auf Pfänder. In der Höhe des Zinsfußes wurden sie vielfach von den Lombarden übertroffen. Immerhin gehört hervorstechender, grosser Reichtum der Juden zu den Seltenheiten. Mancher erledigte die Geldgeschäfte der Fürsten und der Geistlichkeit. Wo sie nicht in der Erwerbung von Grundbesitz beschränkt sind, sehen wir sie als Gastwirthe, Mühlen- und besonders als Weinbergbesitzer. Man findet sie in grosser Zahl an Knotenpunkten des Verkehrs, so in Regensburg, der mittelalterlichen Metropole des Donauhandels. Sie gehen nach Ungarn, Galizien, ja nach Kiew und eröffnen so deutschen Erzeugnissen einen Markt. Dieser Handelsverkehr brachte gleichzeitig einen regen Gedankenaustausch zwischen den entferntesten Zentren geistiger Kultur. Ein besonderer Wissenszweig, dem sich der Jude zuwandte, war die Heilkunde. Allerdings waren die jüdischen Aerzte Deutschlands gleich ihren christlichen Kollegen auf primitivem Standpunkte und konnten sich mit den jüdischen Aerzten in Spanien und Italien nicht messen, für ihre Tüchtigkeit spricht aber der Umstand, dass trotz vieler Bullen, welche die Behandlung durch Juden verbot, selbst Kirchenfürsten sich jüdischer Aerzte bedienten. Ihre Sprache war die deutsche und nicht verschieden von der ihrer christlichen Mitbürger.

Besonders über diesen Punkte enthält das Buch Berliner's neue und lesenswerthe Aufschlüsse. Die Darstellung des Stoffes ist eine frische und anziehende —

wir sind derselben vielfach wörtlich gefolgt — und macht das Werk auch für den Laien zu einer belehrenden und unterhaltenden Lektüre.

Frankfurt a. M.

Dr. A. Freimann.

„Der Námesztóer Kindesmord.“

Justizminister Ploss beantwortete die Interpellation Zoltán Zmeskál's in Angelegenheit des „Námesztóer Kindesmordes“. Der erste Punkt der Interpellation befragt den Minister, ob derselbe Kenntniss davon habe, dass in Námesztó (Arvaer Komitat) in der Nacht vom 15. auf den 16. Oktober 1899 ein zwölfjähriger Waisenknabe Namens Johann Csrehlen unter sehr verdächtigen Umständen mit einem „ganz vorschriftmässigen“ Halschnitte ermordet wurde? Der Minister antwortet, dass am 16. Oktober Früh in Námesztó in einem offenen Keller die Leiche des zwölfjährigen Csrehlen gefunden wurde, mit einer klaffenden Wunde am Halse. Ob der Knabe ermordet worden ist oder nicht, wird erst die Untersuchung festzustellen vermögen, welche noch nicht abgeschlossen ist. Der Minister will an dem Wulste von wahren und unwahren Dingen, die der Interpellant vorgebracht, keine detaillirte Kritik üben, weil es sonst unvermeidlich wäre, dass er sich zu Folgerungen hinreissen lassen würde, was er jedoch zu vermeiden wünscht, da er in dieser Sache keine Meinung abgeben will. Doch sei es beispielsweise unwahr, dass die Leiche „blutleer“ aufgefunden wurde; durch die Zeugen, die Gendarmen und die Lokalaugentheilmahme sei es vielmehr erwiesen, dass die Leiche in einer Blutlache liegend angetroffen wurde. Die Behauptung, dass mit dem nicht weit von der Leiche gefundenen Messer der fragliche Schnitt nicht gemacht werden konnte, wird durch die Fachgutachten widerlegt. Die Behauptung, als ob die Gendarmerie, in einer Entfernung von 3—4 Metern vom Keller an der die Wohnung Jakobsohn's umfriedenden Planke blutige Handabdrücke bemerkt hätte, die bis in die Wohnung des jüdischen Schuldieners Jakobsohn erwiesen hätten, entspricht auch nicht der Wahrheit. Die Gendarmerie erschien erst zehn Tage nach Auffindung der Leiche bei Jacobson und fand dort unter der Schmutzwäsche ein blutbeflecktes Hemd, das auch saisirt wurde. Auch das ist unwahr, dass Jakobsohn gesagt hätte, er selbst habe eine Gans geschachtet, auf welchen Umstand Interpellant Gewicht gelegt und woran er Kommentare geknüpft hat. Jakobsohn sagte vielmehr, die Gans sei vom Schächter Eisenberger geschachtet worden und er — Jakobsohn — habe dabei nur assistirt. Das Schachten der Gans fand acht Tage vor der Auffindung der Leiche statt, was auch durch die Zeugenaussagen bekräftigt wird. Der Minister bemerkt sodann, dass die Akten keine Spur der angeblichen Thatsachen aufweisen, als ob der in der Nacht vor der Auffindung der Leiche an der Námesztóer Apotheke vorbeigewandelte Nachtwächter den Nürnberger und dessen Frau gesehen und wahrgenommen haben zu können geglaubt hätte, dass Nürnbergers Frau unter ihrem Kleide verborgen irgend ein Gefäss gehalten und sich damit in der Richtung nach dem Fundorte der Leiche, beziehungsweise nach der Wohnung Jakobsohn's fortbewegt hätte. Dies möge zum Beweise dafür dienen, dass die vom Interpellanten angeführten Thatsachen und Behauptungen, auf welche derselbe seine Fragen gegründet hat, durchaus nicht so zweifellos seien, wie er dies erscheinen lassen wolle. Redner liess sofort, nachdem er von dem Falle aus den Zeitungen Kenntniss erhalten und

wahrgenommen, aus welchem Gesichtspunkte man denselben behandle, die Untersuchung anordnen, welche vollständig normal geführt wurde. Auf die Frage, ob es wahr sei, dass im Laufe der Untersuchung eine jüdische Deputation aus Námesztó beim Minister vorgeschrieben habe, antwortet der Minister kurz und bündig, dies sei nicht wahr. Er (der Minister) lege das grösste Gewicht auf eine gründliche Erledigung. Wenn der Interpellant wünscht, dass man zwei von ihm verdächtige Individuen in Untersuchungshaft ziehen möge, so müsse Redner erklären, dass er hierauf in keinerlei Weise Einfluss nehmen wolle. (Beifall Rechts.)

Zoltán Zmeskál hält seine Behauptungen aufrecht, insbesondere diejenige, wonach eine jüdische Deputation beim Minister vorgeschrieben habe. (Heiterkeit.) Ja, er hat den Minister im Verdacht, derselbe habe die Deputation an noch eine Stelle gewiesen, was dann die Massregelung der Arvaer Geistlichkeit zur Folge hatte. Er glaubt nicht an den rituellen Mord, ja er glaubt auch das nicht, dass die aufgeklärtere Judenschaft solche Schächtereien (saktereskedéseket) billigen würde. (Heiterkeit.) Bedenkt er aber, was am Allerseelentag geschehen, so erhält sein Verdacht neue Nahrung. Eine Dame hat damals nämlich das Grab des gemordeten Knaben bekränzt, wofür dann der Gemahl dieser Dame in der Námesztóer Apotheke vom Advokaten Langfelder mit folgenden Worten abgekanzelt wurde: „Ihr seid schon gemassregelt! Der Kaplan ist transferirt und auch dem Pfarrer droht das gleiche Schicksal. Wie könnt Ihr es also wagen, so gegen die Juden zu demonstrieren?“ Redner verliest dann den Text einer Korrespondenzkarte, die er nach der Interpellation erhielt. Die Karte beginnt folgendermassen: „Du klagst die Juden des rituellen Mordes an? Armer, verrückter Volksbetrüger! Du gehörst ins Narrenhaus! (Heiterkeit.) Die Juden brauchen kein Hundebblui.“** Er nimmt die Antwort des Ministers nicht zur Kenntniss.

Der Minister will sich zum Sprechen erheben, macht aber eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und setzt sich wieder nieder.

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniss.

Chronik.

**** Ein Kompetenzstreit.** Die Budapester orthodoxe Chewra-Kadischa erhielt im Jahre 1890 die Erlaubniss, ausschliesslich für ihre in den Bezirken IV—IX wohnhaften Mitglieder einen eigenen Friedhof zu errichten. Vor einiger Zeit suchte die Orthodoxe Chewra-Kadischa um die Bewilligung zur Erweiterung ihres Friedhofes an und bat gleichzeitig, die erwähnte Beschränkung fallen zu lassen. Die Stadtbehörde gab dem Ansuchen Folge, doch der Minister des Inneren annullirte den Beschluss und wies das Gesuch der orthodoxen Chewra-Kadischa ab. In einem heute an die Kommune herabgelangten Reskript sagt der Minister, die Umstände, welche seinen Vorgänger im Jahre 1890 bewegten, die erwähnten Vorbehalte zu machen,

*) Wird von dem Betreffenden als Lüge bezeichnet.

**) Wir hegen den Verdacht, dass Zmeskál sich diese Karte direct zuschicken liess, und um sie plausibel zu machen, und zwar dem letzten Satze zuliebe, die bitteren Wahrheiten derselben mit in den Kauf nahm. Wärmen doch die Antisemiten mit Vorliebe diese alte Lüge auf, als betrachteten wir die Christen als Hunde, Esel etc. Wir wissen es auch, dass er an einen Ritualmord nicht glaubt, aber den lieben Pöbel oben und unten möchte er daran glauben machen und das zeigt ihn in seiner ganzen Niedertracht. D. R.

walten heute in höherem Masse ob als je. Die Pester (alte) Chewra-Kadischa habe ihre ganze Gestion auf die Grundlage gestellt, dass der Heilige Verein sämtliche in Budapest verstorbenen Israeliten beerdigt. Nur auf dieser Grundlage könne sie ihre grossen humanitären und kulturellen Aufgaben erfüllen, welchen sie einen Jahresaufwand von 400,000 Kronen widmet; könne sie das israelitische und das Adele Bródy-Kinderspital erhalten. Durch die Erweiterung des Wirkungskreises der orthodoxen Chewra-Kadischa würde die alte Chewra Kadischa in ihrer humanitären Wirksamkeit gelähmt. Gleichzeitig lehnt der Minister die Bitte der orthodoxen Chewra ab, die irdischen Ueberreste der im alten israelitischen Friedhofe auf der äusseren Waitznerstrasse begrabenen orthodoxen Juden exhumiren zu dürfen. Zum Schlusse trifft der Minister die Anordnung, die Budapester orthodoxe Chewra-Kadischa habe ihr Mitgliederverzeichniss in zwei Exemplaren auszufertigen, von welchen das eine dem Magistrate zu unterbreiten, das andere der Pester (alten) Chewra-Kadischa zu übermitteln sei. Diese Verzeichnisse sind in kurzen Zwischenräumen zu rektifiziren und zu ergänzen.

Die ehrende Anerkennung unserer herrlichen Chewra Kadischa, welche die einfache Constatirung der Thatsachen, seitens des Ministers in sich birgt, spricht mehr als die feurigste Lobeshymne, sie ist auch durch den humanen Geist, die echt brüderliche Art der Hilfeleistung, durch die stets weitere Gebiete der Wohlthätigkeit umfassende Thatkraft überreich verdient.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch eines Unfuges seitens der orthodoxen Chewra gedenken, der darin besteht, dass seit kurzer Zeit, tagtäglich auch 3—4 ihrer Büchenträger nacheinander in den Geschäften und Wohnungen um Almosen vorsprechen, eine Belästigung, die mit Recht den Unwillen des Publikums herausfordert. Dem müsste gesteuert werden.

**** Vornehme Trauung.** Im isr. Kultustempel in der Tabakgasse fand am 24. April eine glänzende Trauung statt. Der Sekretär der ungarischen Hypothekenbank Dr. Julius Beck de Madaras, der Sohn des Präsidenten der Hypothekenbank, führte Fräulein Lily v. Gutmann, die Tochter des königl. Rathes Wilhelm Gutmann de Gelse, zum Altar.

Das Gotteshaus war aus diesem Anlass zum Erdrücken voll. Unter den Gästen sah man den Ministerpräsidenten Koloman Széll, Handelsminister Alexander Hegedüs, die Reichstagsabgeordneten Karl Hieronymi, Leo Láncezy, Lorand Hegedüs, Armin Neumann, Magnatenhausmitglied Julius Ludwig, Graf Paul Széchenyi, Dr. Paul Mandl, kön. Rath Dr. Béla Kaán, Ministerialrath Hugo Kilényi, Sektionsrath Dr. Ludwig Ballai, den Präsidenten der Kultusgemeinde Sigmund Kohner, die Konsuln Ignaz Brüll und Emerich Birnbaum, den Direktor der Agrarbank Arnold Barta, den Beamtenkörper der Hypothekenbank unter Führung des Direktors Akos Kun, und zahlreiche andere Notabilitäten der Gesellschaft und der Finanzwelt. Die Minister wurden vom Gemeinde-Präsidenten Sigmund Kohner begrüsst und auf Ehrenplätze geleitet. Die Trauungszeremonie vollzog Oberrabbiner Dr. Samuel Kohn, der eine schöne Ansprache an die Neuvermählten hielt, während Oberkantor Lazarus den gesanglichen Theil der Ceremonie leitete. Bei der Reception im Palais Guttmann waren nebst zahlreichen Coriphäen des öffentlichen Lebens auch die beiden Minister erschienen, ferner alle in der Hauptstadt anwesende Angehörigen der Familien Krausz v. Megyer, Fürst v. Maróth und Brüll v. Domony.

**** Die Repräsentanz der Pester israelitischen Religionsgemeinde** hielt am 24. April ihre ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Präsidenten Sigmund Kohner ab. Die Generalversammlung acceptirte sämtliche Unterbreitungen des Vorstandes und votirte dem Präsidium Dank. An Stelle der mit Tod abgegangenen Vorstandsmitglieder Samuel Fleischl und Jakob v. Fürst wurden einstimmig Berthold Goldberger de Buda und Manfred Weiss gewählt.

**** In geistvoller Weise** wurde die verwerfliche Taktik der Wiener Christlich-Socialen durch folgende Interpellation illustriert.

Abgeordneter Noske und Genossen stellten folgende Anfrage an den Herrn Landmarschall: Als in der 11. Sitzung des Landtages vom 6. April 1900 Abgeordneter Dr. Ofner eine Interpellation einbrachte, in welcher er darauf hinwies, dass die lügenhafte Blutbeschuldigung gegen die Juden auch in Bullen einer Reihe von Päpsten als Lüge anerkannt worden sei, rief der Abgeordnete Schneider dazwischen: „Der alte Schwefel! Als ob's nicht auch Päpste gegeben hätte, die Geld gebraucht haben.“ Und als der Herr Statthalter in der Beantwortung dieser Interpellation in der 13. Sitzung darauf verwies, dass das Ritualmordmärchen von den „obersten kirchlichen Autoritäten der römisch-katholischen Kirche“ als grundlos erklärt worden sei, veranlasste dies Herrn Schneider neuerdings zu dem Zwischenrufe: „Gegen Bezahlung!“ Durch diese Zwischenrufe erklärt Herr Abgeordneter Schneider eine Anzahl von Päpsten und oberste kirchliche Autoritäten als bestechliche Individuen, die um Geldes willen falsches Zeugnis abzulegen bereit gewesen wären. Der Herr Landmarschall wird zugeben, dass eine ärgere Verunglimpfung der Statthalter Christi auf Erden und der kirchlichen Autoritäten kaum mehr gedacht werden kann, als die, welche durch die erwähnten Zwischenrufe von einem Mitgliede einer Partei verübt wurde, die sich christlich-social nennt, verübt unter stillschweigender Duldung der Majorität des Landtages, deren Führer alljährlich zum Papste eine Wallfahrt unternimmt, um ihn seiner und seiner Partei Unterwürfigkeit zu versichern. Wäre diese Huldigung nicht bloß Mittel zum Zweck, sondern Ausfluss einer aufrichtigen katholischen Ueberzeugung, so hätte die christlich-socialen Partei gegenüber den vorerwähnten Zwischenrufen in flammende Entrüstung ausbrechen und solcherart wenigstens ihre Solidarität mit derlei Beschimpfungen ablehnen müssen. Es muss aber auch Wunder nehmen, dass der der christlich-socialen Partei so nahe stehende Herr Landmarschall, welcher gegenüber Herrn Dr. Ofner ein Wort des Tadels fand, als dieser und mit ihm andere der Minorität angehörige Abgeordnete — gegenüber der Interpellation Schneider in Entrüstungsrufe ausbrachen, kein Wort der Abwehr gefunden hat, als ein Mitglied der Mehrheit den höchsten kirchlichen Autoritäten gegenüber, deren sich die Christlich-socialen so gerne bedienen, wenn es ihren Zwecken frommt, eine Beschuldigung hinwarf, wie sie der grösste Feind dieser Autoritäten nicht ärger hätte ersinnen können. Mit Rücksicht auf den parlamentarischen Anstand, auf dessen Wahrung ihnen gegenüber wohl die höchsten kirchlichen Autoritäten auch dann Anspruch haben, wenn er durch Mitglieder der christlich-socialen Mehrheit des Landtages verletzt wird, erlauben wir uns an den Herrn Landmarschall die Frage zu richten: Findet der Herr Landmarschall in dem erwähnten Vorfalle keinen Anlass, von seinen geschäftsordnungsmässigen Rechten Gebrauch zu machen?

**** Ein jüdischer Retter der afrikanischen Goldminen.** Herr Epler, der österreichische Finanzier, welcher als Hauptmann der Randminen-Polizei fungirt, hat muthig eingegriffen, um die angedrohte Zerstörung der Minen zu verhindern. Sowie er erfuhr, dass Arbeiterpartien zur Bohrung von Sprenglöchern in den Hauptschächten und Minirung der Galerien mit Dynamit ausgesendet werden sollten, verschärfte er die Ueberwachung der Minen, und als eine Arbeitertruppe erschien, liess er einen der Anführer derselben sofort verhaften. Der Staatsminen-Ingenieur Munnick remonstrirte hiegegen unter Berufung auf die den Arbeitern ertheilten Ordres; darauf verlangte Epler die Vorweisung einer schriftlichen Ordre und fügte hinzu, er werde dann schon wissen, was er zu thun habe. Thatsächlich wurden schriftliche Ordres vorgewiesen, und Epler musste die Arbeiter auf der Langlaagte-Estate-Mine mit ihrer Arbeit beginnen lassen. Er machte jedoch unverzüglich Vorstellungen in Pretoria, welche das Ergebniss hatten, dass Munnick's Ordres widerrufen wurden. Jetzt hat Epler durch seine Minenpolizei die unter seiner Aufsicht stehenden Minen absperren lassen. Herr Epler ist ein Sohn des Stationschefs der Nordbahn in Brünn, kaiserlichen Rathes Hermann Epler, der auch Vicepräsident der israelitischen Kulgusgemeinde in der mährischen Hauptstadt ist. Herr Adolf Epler wurde im Jahre 1857 in Mährisch-Ostrau geboren, studirte in Olmütz, kam dann zur Firma Machanek und Komp. in Wien, später zur Alpinen Montan Gesellschaft. Im April 1889. begab er sich nach dem Transvaal, wo er sich an Minen-Unternehmungen betheiligte und bald zu Ansehen gelangte. Mehrmals wurde er in Johannesburg mit dem Vorsitze des dortigen österreichisch-ungarischen Hilfsvereines betraut.

**** Prof. Palóczy** bringt in einem seiner Feuilleton's folgende interessante Schilderung aus Florenz:

Unter mir, in der Richtung von Santa Croce, aber weiter nach Norden streckt sich die grosse, wohlgepflegte Piazza d'Azeglio hin und knapp daneben taucht die niedrige, aber wuchtige Kuppel eines Neubaues aus dem Häusermeer. Es ist die neue Synagoge, die, vor ungefähr fünfzehn Jahren erbaut, die schönste des Königreichs und gewiss der eigenartigste, malerischste jüdische Tempelbau der Jetztzeit ist. Sie verdankt ihr Entstehen der Grossmuth eines Einzelnen, eines Herrn Levi. Nicht einmal eines Barons Levi (denn hier gibt es auch eine solche Familie), nein, nur Levi pur et simple. Dieser Herr, einer alten toscanischen Hebräerfamilie entsprossen, nahm eines schönen Tages zwei Millionen Lire aus seinem Vermögen und schenkte diese, ohne viel Aufsehen, zum Tempelbau. So kam Neu-Florenz mit einemmale zu einem seiner sehenswerthesten neueren kirchlichen Bauten, und die an Zahl so unbedeutende, kaum mehr als zweitausend Seelen zählende jüdische Gemeinde zu ihrer prachtvollen Synagoge. Ich besuchte nicht nur diese am selben Morgen — ein reizender Vorgarten mit mächtigen Palmen breitet sich vor dem Eingange aus —, sondern auch den jungen Seelsorger der Gemeinde, Herrn Dr. M... s, einen geborenen Oesterreicher, der die Tochter eines in Deutschland ansässigen, mir seit lange befreundeten Landsmannes vom Strand unseres Balaton nach Toscana heimführte. Wir sprachen über Vieles und Manches. Da bekam ich unter Anderem die Nachricht zu hören, dass am Nachmittag eine interessante Trauung stattfände. Ein junger Graf Ottolenghi, der Neffe des Generals und Platzkommandanten von Neapel Ottolenghi, des gewesenen militärischen Erziehers des italienischen Kronprinzen, heirathete die

reizende Tochter des Bankdirektors Commendatore N... Die ganze florentinische Aristokratie werde bei der Trauung zugegen sein, Marchesa D..., Prinzipessa L..., Contessa G... u. s. w. Auf meine Bemerkung, dass es bei uns in Ungarn doch nicht Sitte ist, die Kirche gerade am Ostersonntag) zu solch hervorragenden Trauungsfeierlichkeiten zu gebrauchen, meinte mein Gastgeber lächelnd, ich scheine nicht zu wissen, dass hier von einer jüdischen Trauung die Rede ist, bei der er selbst als Geistlicher fungiren wird. Grafen und Gräfinen, Generale und Platzkommandanten jüdischen Glaubens und Trauung in einer Synagoge mit Prinzessinen als Kranzeljungfern... das klang mir freilich so ganz, ganz neu, so ganz ungewohnt.

**** Hermann Rosenfeld.** starb in Bélaház am 3. April im Alter von 82 Jahren.

Er war kein Mann, der grosse Werke schrieb, und sich so verewigte, doch hat er zwei Denkmäler seiner kleinen Gemeinde in Bélaház, deren Vorsteher er 50 Jahre hindurch war, errichtet, die seinen Ruhm noch lange verkünden werden. Er bauete vor vielen Jahren einen kleinen Tempel, und als er einstürzte, richtete er ihn, ohne Hilfe Anderer, selbst wieder auf. Als er wiederum sah, dass die Gräber seiner Väter von den Thieren des Feldes oft betreten würden, sammelte er 20 Jahre hindurch Steine für einen Zaun, und liess ihn um den Friedhof von seinem schwererworbenen Vermögen aufrichten. Denn der Verstorbene war zwar wohlhabend, doch kein reicher Mann; — er bestellte selbst sein Feld und seinen kleinen Weingarten, seine Gattin, welche ihn überlebte, war eine Tochter des „Schaare-Thora“, und stand ihm 58 Jahre treu an der Seite. Freundlich wurde in ihrem Hause jeder Arme aufgenommen und beherbergt, und befriedigt entfernte er sich mit einer ansehnlichen Gabe. Grosses Gewicht legte er auf die jüdische Erziehung seiner Söhne und Töchter, wie er ja auch seinen erstgeborenen Sohn zum Rabbiner heranbilden liess.

Sein Leichenbegängniss fand unter zahlreicher Theiligung der ganzen Umgebung statt. In der Synagoge, die er erbaute, wurde der Sarg aufgestellt und es hielten Trauerreden, eigentlich Hymnen über sein so segensreiches Wirken sein Sohn, Oberrabbiner Josef Rosenfeld aus Galgócz; sein Enkel, Oberrabbiner Jacob Liebermann aus Léva und Oberrabbiner M. Stein aus Tyrnau. — Sein Andenken werde um Segen!!

**** Dr. Mendel Hirsch** langjähriger Director des jüd. orth. Realgymnasiums zu Frankfurt a/M. Sohn des berühmten Rabb. S. R. Hirsch, s. A., ist, wie von dort gemeldet wird, am 30. März im besten Mannesalter gestorben. Der Verblichene zeichnete sich durch vielseitige Gelehrsamkeit, wie edlen Character aus und hatte sich allseitig der grössten Achtung zu erfreuen. Still und bescheiden wirkend, war seine Thätigkeit eine segensreiche für das Judenthum. Ehre seinem Andenken.

**** Der Seder auf einem englischen Kriegsschiffe.** Das von England nach Süd-Afrika bestimmt gewesene Transportschiff „Der Gothe“ hatte unter seinen Pasagieren auch eine Anzahl jüdischer Soldaten an Bord. Von Seite des Capitains wurde die Verfügung getroffen, dass das jüdische Passahfest von denselben gehörig gefeiert werden konnte, und dass ausser der rituellen Kost selbst auch der Koscherwein nicht fehlte.

*) Muss ein Irrthum sein, da doch heuer der 2. Tag Pessach auf Ostersonntag fiel, an welchem doch nicht getraut wird. D. R.

**** Ein bedeutender jüdischer Gelehrter und Mäcen** des jüdischen Schriftthums, J. S. Halbertsamm, ist dieser Tage im Alter von 63 Jahren in Bielitz gestorben.

**** Das Urtheil gegen Hülsner** hob der Kassationshof auf und ordnete ein neues Verfahren an.

**** Israel Araten** das Krakau, der Vater der in einem Kloster zurückgehaltenen Michaline Araten, hat, um eine Audienz bei Se. Majestät angesucht und wurde gestern Vormittags in Audienz empfangen. Ein Berichterstatter meldet hierüber: „Der unglückliche Mann erflehte von dem Vaterherzen und der Gerechtigkeitsliebe des Monarchen Hilfe. Auf die theilnehmende Frage des Herrschers, ob die Behörden alles Erforderliche gethan, bemerkte Herr Araten, dass der Justizminister bestimmteste Weisungen gegeben, dass aber die zugreifende Hand vermisst werde. Se. Majestät versprach Herrn Araten, der in tiefer Bewegung vor ihm auf die Knie sank, sich genau über die Angelegenheit informiren und neue Anweisungen an die Behörden ertheilen zu wollen, damit diese ihre Pflicht und Schuldigkeit thun.“

**** Der Nestor der amerikanischen Rabbiner,** Dr. Isak M. Wise ward kurz vor seinem 81. Geburtstage plötzlich vom Tode ereilt und hinweggerafft. Wise entzückte am Sabbatmorgen die Hörer durch einen warmen Vortrag, trug am Nachmittag Philosophie vor und als er um 3 Uhr vollendet hatte, fühlte er sich vom Schlagfluss befallen, an dessen Folgen er dann am Montag Abends verschied. Er war der Gründer und Herausgeber der jüd. Familienzeitung „Deborah“ welche in deutscher Sprache erscheint und bereits den 45. Jahrgang zählt, sowie des „American Israelit“. Wise war 1819 im Dorfe Steinburg, am Fusse des Erzgebirges in Böhmen geboren, machte in Prag Gymnasialstudien, besuchte dabei auch Talmudschulen, promovirte dann 1843 mit Auszeichnung in Wien und erhielt eine Rabbinerstelle in Radnitz. Doch übersiedelte er 1847 nach Amerika, wo er sich lange ob seiner reformistischen Ideen durchzukämpfen hatte, bis er 1854 bei der Gemeinde B'ne Jeschurun in Cincinnati einen Rabbinerposten fand, den er bis zu seinem Tode, nahezu 46 Jahre inne hatte.

**** Antisemitische Wahrheitsliebe.** Der antisemitische Berliner Stadtverordnete Rechtsanwalt Ulrich hatte in einer öffentlichen Versammlung einen Fall „aus der Praxis“ erzählt, welche die Geschäftspraxis der grossen Waarenhäuser in allgemeinen und die des Hauses von Wertheim im besonderen beleuchten sollte. Er berichtete, ein Kaufmann in Frankfurt a. O. sei in pekuniäre Bedrängniss gerathen und habe Wertheim sein Lager im Werthe von 100,000 Mark für 50,000 angeboten. Wertheim habe erst 20,000 geboten, schliesslich jedoch das Lager für 25,000 Mark erstanden. Herr Ulrich wurde wegen Beleidigung verklagt und zu 30 Mark verurtheilt. Die Strafe wurde deshalb nur so niedrig festgesetzt, weil das Gericht annahm, dass Ulrich die Geschichte selbst geglaubt haben möge, auch die politische Debatte wohl erregt gewesen sei. Irgend einen Wahrheitsbeweis vermochte Herr Ulrich nicht anzutreten. Rechtsanwalt Ulrich erhielt wegen des Ausgangs dieses Processes, wie „Die Welt am Montag“ heute mittheilt, ein Schreiben vom Vorstand der Anwaltskammer. Das Schreiben spricht ihm die „Missbilligung“ des Vorstandes aus. Besonders wird ihm zum Vorwurf gemacht, dass er „den beleidigenden Satz als Fall aus der Praxis in öffentlicher Versammlung aufgestellt und ihm damit das Gepräge unbedingter Zuverlässigkeit gegeben habe, obwohl ihm die genügende thatsächliche Unterlage gefehlt habe, weil ihm der Fall nicht aus der Praxis

bekannt geworden sei. Indem er nur unverbürgt war, habe er der gebotenen Rücksicht auf die Pflichten des Berufes und dem Interesse der Anwaltschaft nicht voll Rechnung getragen.“

Dreizehn Briefe.

V.

Fünf, wer kennt's? — so ist die Frage;
Fünf, ich euch zur Antwort sage,
Fünf, die Bücher, die unschätzbaren,
Unserer Lehre, der ewig wahren.

Sehr geehrte Freundin!

So war denn meine Vermuthung hinsichtlich der Ursache deines Stillschweigens eine richtige! Ich will Dir daher zu diesem „Eifer, mit dem Du die Bibelübersetzung liest“, innigst gratuliren. Das glaube ich Dir, I. F., dass Du dort so manche Gedanken und Gesinnungen findest, die Dir ganz fremd sind. Wirst du nun erst alle fünf Bücher Mosis durchlesen, wenn auch nur flüchtig, erblickst Du dort eine andere Welt, — eine glückliche, aber in welche du deine Kinder einführen wirst, so Du sie wahrhaft liebst.

Mit diesen Zeilen will ich Dich daher auf die grosse Bedeutung der 5 Bücher Mosis aufmerksam machen.

Das Judenthum kennt in seiner dreitausendjährigen Geschichte keinen grossen Mann, der nicht einen Beitrag zur Erläuterung und Erforschung dieser göttlichen Schrift uns hinterlassen hätte. Doch finde ich nur drei als die geeignetsten, um Dich heute mit bekanntzumachen.

Es sind zwei Psalmen und ein Ausspruch des Rabbi Meïrs, der im zweiten Jahrhundert d. g. Z. lebte.

Der 19. Ps. schildert erst Gott in der Natur: „Die Himmel erzählen schon die Ehre Gottes und seiner Hände Werk vergegenwärtigt die Wölbung“. Die Betrachtung der Natur erhebt, ermuthigt und veredelt die Staubgeborenen, doch redet sie nur zu dem, der sich ihr ganz anschliesst. „Die Lehre des Ewigen aber, allumfassend, giebt der Seele Antwort; das Zeugnis Gottes treu, macht Erfahrungslöse weise, die Aufträge Gottes, gerade, erfreuen das Herz; das Gebot Gottes, hell, erleuchtet die Augen. Gottesfurcht, rein, ist bleibend für die Ewigkeit; die Rechtsordnungen Gottes, Wahrheit, und allseitig gerecht. Sie sind die erstrebungswürdigen, mehr als Gold und Geschmeide viel, und süsser als Honig und feinster Seim“. (Hirsch Übersetzung.)

So schildert der königliche Sänger die Macht der Gotteslehre! Muss der Mensch, der dieses Urtheil vernommen, sich nicht für sie erwärmen und begeistern, und streben, — sein „Herz zu erfreuen“, seine „Augen zu erleuchten“?!

Noch grossartiger ist der 119. didactische Psalm! Er besteht aus 22 Abtheilungen, deren jede einzelne achtmal mit je einem Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnt. „Man findet nicht den mindesten Zusammenhang zwischen den Abtheilungen, ja auch keinen zwischen einzelnen Versen. Vielmehr sind alle Verse ähnlichen Inhalts: Empfehlung und Anpreisung des Gesetzes. Gebet um Unterricht in dem Gesetze Gottes; fester Vorsatz ihm treu zu bleiben, und sich weder durch Trübsal noch durch Lockungen davon abwenden zu lassen.“ „Es sind gleichsam 176 Sinnschriften, gleichen Inhalts, davon man, nach der Lage des Gemüthes, und der Verfassung, in welcher man sich befindet, bald dieses, bald jenes, mit

mehr Interesse liest und seinem Gedächtnisse einprägt.“ So spricht Mendelssohn über diesen Psalm.

Zu diesen Worten füge ich noch hinzu, dass noch viele Psalmen die Thora verherrlichen. — Kaufe dir daher, I. F., einen Psalter, den die Protestanten sogar als Gebetbuch benützen, und erbaue dich an den Gefühlsäusserungen jüdischer Dichter und Denker.

Doch worauf ich in meinem heutigen Schreiben deine Aufmerksamkeit besonders lenken will, ist eine kleine Pädagogik. So nenne ich die Lehre des Rabbi Meïrs im 6. Capitel der schon erwähnten „Sprüche der Väter“.

Ich erlaube mir aber erst die Frage an Dich zu richten, wie wünschst Du dir — als glückliche Mutter — deine Kinder? Mit welchen Eigenschaften und Tugenden sollen deine Söhne als Jünglinge und dann als Männer geziert sein, dass du und dein I. Gemahl mit Stolz auf sie blicken dürftest?

Du wirst höchstwahrscheinlich antworten: Meine Knaben sollen in erster Reihe fromm und gerecht, bescheiden und anspruchslos sein; — als Jünglinge sollen sie sich von den Verlockungen, wie Josef in Egypten entfernen, — als Männer müssen sie sich Verdienste um das Vaterland erwerben, Gott und die Menschen erfreuen, dass sich ihre Mitbürger ihren Rath erbitten und danach auch handeln mögen. Du hörst auch nicht gerne von Duellen sprechen, du willst daher, dass deine Söhne ihren Beleidigern lieber vergeben, als ihnen mit dem Säbel begegnen sollen. Nebst Reichthum, Gesundheit und langem Leben würdest Du sie gerne mit solchen Gefühlen und Gesinnungen gesegnet sehen! Dein Mutterherz wäre alsdann befriedigt und diese Welt dir ein Eden! Du würdest des Kindersegens Dich freuen und wie die fromme Channa deinen Schöpfer beneiden.

(Fortsetzung folgt.)

Offener Sprechsaal*) Danksagung.

Erfüllt von innigster Dankbarkeit, fühle ich die Verpflichtung der löbl. Pester Chewra Kadischa, ihrem hochsinnigen Präsidenten Herrn Moses Ehrlich, sowie Herrn Dr. Franz Mezey, dem würdigen Secretär und Anwalt, dieser Musterinstitution heissen Dank zu sagen für die Güte, mit welcher sie mir in meiner bitteren Noth beigekommen sind. Die rasche, unvermittelte Hilfe, die mir geworden, wirkte auf mich im Leide wahrhaft erhebend, durch die echt jüdische, barmherzige Art und Weise, welche mich nicht empfinden liess, dass ich eine Spende erhalte, sondern, dass der Bruderbund mir brüderlich hilft. Gottes Segen über die Herren, die solche Liebesthaten in solch hochherziger Weise ausüben.

Ein in Noth gewesenes Mitglied der Pester Chewra Kadischa.

Budapest, 1900. im April!

Volkswirth.

*) Der „Zion“-Wohlthätigkeitsverein hielt dieser Tage unter grosser Theilnahme seiner Mitglieder seine 49. ordentliche Generalversammlung. Nicht weniger als 92 Repräsentanten hatten sich aus diesem Anlasse im Vereinspalais eingefunden, darunter zahlreiche hervor-

*) Für diese Rubrik ist die Redaction nicht verantwortlich.

gende Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens. Der Jahresbericht zeigte, dass dieser Wohlthätigkeitsverein seine Thätigkeit auch auf solche humanitäre Gebiete erstreckt, die von anderen derartigen Vereinen kaum berücksichtigt werden: Ausstattungsbeiträge, Rekonvaleszenten-Unterstützungen, zinsfreie Darlehen, Schülerprämien und Spenden an andere humanitäre Institute. Die Einnahmen bezifferten sich im Jahre 1899 mit 458,526 K. 86 H., die Ausgaben betragen 422,643 K. 19 H., somit ergab sich ein Verwaltungsüberschuss von 35,883 K. 59 H. Der Reservefonds hat die Höhe von 647 342 K. 49 H. erreicht. Der Verein zählt nicht weniger, als 11,923 ordentliche Mitglieder, in der Abtheilung für Dienstversicherung 6926 Mitglieder. Das ärztliche Korps umfasst 37 ordnirnde und 13 Spezialärzte. Die Generalversammlung nahm den Jahresbericht und die Bilanz zur erfreulichen Kenntniss, ertheilte den Funktionären das Absolutorium und votirte dem Präsidium und der Direktion für deren unermüdeten und selbstlosen Wirken wärmsten Dank. Im nächsten Jahre wird der „Zion“-Verein, der im Jahre 1851 gegründet wurde, das fünfzigjährige Jubiläum in imposanter Weise feiern.

— Die nordungarische vereinigte Kohlenbergbau- und Industrie-A.-G. veröffentlicht die nachstehenden Schlussrechnungen per 31. Dezember 1899. Bilanzkonto: Soll: Kohlenbesitz und Grubenbau 870,278 fl., Grundbesitz 70,831 fl., Wälder 1856 fl., Gebäude 452 423 fl., Maschinen und Inventar 747,146 fl., Eisenbahn 174,7P6 fl., Kasse 17 599 fl., Rimessen 64.137 fl., Effekten 1.101,231 fl., Effektenkonto des Beamten-Pensionsfonds 41 906 fl., Provisoriatkonto 16,202 fl., Materialkonto 109,181 fl., Kohlen 9570 fl., transitorischer Konto 16.204 fl., Einlagenkonto 60,716 fl., Debitoren 726,235 fl., Totale: 4.480.227 Gulden Haben: Aktienkapital 2 000,000 fl., Kreditoren 889,987 fl., Arbeiterlöhne 29,110 fl., Dubiosenreserve 10,000 fl., Kursdifferenzenreserve 34,677 fl., Reservekonto für Investitionen und Neuanschaffungen 70,184 fl., Steuerreserve 16,000 fl., Abschreibungsreserve 804,030 Gulden, Amortisationskonto 376,868 fl., unbehobenen Dividenden 183 fl., Beamten-Pensionsfondskonto 105,819 fl., transitorischer Konto 18,836 fl., Tantiemen der Direktion und Beamten 10,925 fl., Reingewinn pro 1899 inklusive Vortrag von 1898 113,604 Gulden, Totale: 4.480,227 fl. — Gewinn- und Verlustkonto: Soll: Regiekonto 64,578 fl., Eisenbahn-Erhaltungskonto 645 fl., Kohlenpacht 4439 fl., Steuerkonto 30,800 fl., Zinsen 43,312 fl., Bruderladebeitrag 3000 fl., Abschreibungsreserve 85,000 fl., Reservekonto für Investitionen und Neuanschaffungen 35,000 fl., Tantiemen der Direktion und Beamten 10,925 fl., Beamten-Pensionsfondskonto 3500 fl., Bilanzkonto für den Nettogewinn pro 1899 inklusive Vortrag von 1898 11,604 fl., Totale: 393,806 fl. Haben: Kohlenkonto 384,260 fl., Provisoriatkonto 2704 fl., Guts-wirtschaftskonto 1208 fl., Vortrag des Gewinnes von 1898 6633 fl., Totale: 393,806 fl. Die Direction beantragt fl. 100,000 zur Bezahlung einer 5% Dividende zu verwenden und den Rest vorzutragen. Sodann wurde der Direction Anerkennung und Dank votirt.

** Der „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien hielt am 18. April seine XXI. ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Grafen Anton Prokesch von Osten ab. Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, dass im Jahre 1899 10,273 Anträge mit dem Betrage von 55.464,661 K. 36 H. Kapital und 55,934 K. 24 H. Rente überreicht und 8130 Verträge mit 44.180,377 K. 75 H. Kapital und 44,704 K. 84 H. Rente realisirt wurden. Am Schlusse des Jahres

waren 86,838 Versicherungsverträge mit einem Kapital von 500.166,190 K. 76 H. und 297.231 K. 56 H. Rente in Kraft. Im Jahre 1899 wurden für Sterbefälle, Rückkäufe, Erlebensversicherungen und Rentenversicherungen 3.628,746 K. 26 H., aus den Dividendenfonds der Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnantheil und aus den Fonds der Ueberlebensassoziationen mit garantirtem Minimalergebniss zuzüglich des aus dem Geschäftsgewinne der Gesellschaft gewidmeten Vertrages 5.610,041 K. 32 H., aus den Fonds der nichtgarantirten Ueberlebensassoziationen 3.011.385 K. 86 H., zusammen 12.250,173 K. 44 H. gezahlt, während zur vorschriftsmässigen Erhöhung der Reserven 13.139,822 K. 48 H. verwendet wurden. Die Rentabilität zu Gunsten der Versicherten erhellt daraus, dass für die auf den Todesfall und gemischte Versicherungen mit Gewinnantheil Versicherten nach Dividendenplan A 25 Prozent, für die nach Dividendenplan B (steigende Dividende) Versicherten (gemischte und Sparkasseversicherungen) 3 Prozent dergesamten in den Jahren 1891—1899 gezahlten Prämien (d. i. 18 Prozent einer Jahresprämie für die im Jahre 1894, 15 Prozent für die im Jahre 1895, 12 Prozent für die im Jahre 1896 und 9 Prozent für die im Jahre 1897 abgeschlossenen Versicherungen) als Gewinnantheil entfallen, welcher sowohl bei der Generalrepräsentanz für Ungarn als auch bei sämtlichen Agentenschaften gegen Anweisung der Gesellschaft in Baarem behoben werden kann. Die Garantiemittel bestehen, wie aus dem Rechenschaftsbericht hervorgeht, aus den Prämienreserven (Assekuranzfonds) für Kapital und Rentenversicherungen per 42 005,879 K. 60 H., den Fonds der Ueberlebensassoziationen mit garantirtem Minimalergebniss per 74 807.500 K. 92 H. und den Fonds der nicht garantirten Ueberlebensassoziationen per 1.429,449 K. 50 H., zusammen 118.242,830 K. 2. H., hiezu kommt noch das Aktienkapital von 2 000,000 K. und die Kapitalsreserve mit den Spezialreserven inklusive der Dotationen aus dem Gewinne pro 1899 6.411.346 K. 36 H., zusammen 126.654.176 K. 38 H. Die Gesamtaktiven betragen 134.094,678 K. 56 H., wovon in ungarischen Werthpapieren, Immobilien und Hypothekendarlehen in Ungarn 24 Millionen Kronen placirt sind. Was die Kapitalsanlage betrifft, so erfolgt dieselbe ganz in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und besteht in Realitäten in Wien, Budapest und Belgrad, in pupillarsicheren Hypotheken, sowie in pupillarsicheren Effekten, wie denn der Revisionsausschuss anerkennend hervorgehoben hat, dass die vorgenommene eingehende Prüfung der Aktiven neuerdings den Beweis liefert, dass die Gesellschaft bei ihren Anlagen mit strenger Solidität vorgeht und einer reichen Dotirung der Assekuranzfonds und Prämienreserven ihre besondere Aufmerksamkeit widmet. An die Aktionäre werden für Zinsen und Superdividende 400,000 K. vertheilt; dem Fonds zur Aufbesserung der Dividenden der mit Gewinnantheil für den Fall des Ablebens und Erlebens Versicherten werden 240,000 K. zugewiesen, und zur Erhöhung der ausserordentlichen Reserven 330,000 verwendet. Im Jahre 1899 wurde an die mit Gewinnantheil Versicherten und an die Mitglieder der zur Liquidation gelangten garantirten Ueberlebensassoziation als Gewinnantheil die Summe von 785,481 K. 8 H. ausbezahlt. Die an Stelle der verstorbenen Verwaltungsmitglieder Sr. Exzellenz Herrn Joseph Grafen Hoyos und Herrn Theodor Pontzen kooptirten Mitglieder Se. Exzellenz Herr Anton Baron Ludwigstorff und Herr Max Mauthner, Herrenhausmitglied, Präsident der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, wurden be-

stätigt. Der Aktiencoupon pro 1899 wird an der Gesellschaftskasse in Wien und Budapest vom 19. April ab mit 200 K. eingelöst.

— **Ungarisch-französische Versicherungs-Aktiengesellschaft.** In der am 24. April stattgehabten ordentlichen Generalversammlung gelangten der Rechenschaftsbericht und die Schlussbilanz des Betriebsjahres 1899 zur Vorlage. Dem Berichte der Direktion entnehmen wir folgende markantere Stellen: „Die Lage des Feuerversicherungsgeschäftes hat sich auch im abgelaufenen Jahre nicht zum Besseren gewendet. Die 1899er Hagelversicherungskampagne verlief bedeutend günstiger wie jene des Jahres 1898, doch reichte der erzielte Nutzen noch bei weitem nicht hin, um die grossen Verluste der Vorjahre auch nur zum Theile wettzumachen. Die Prämieinnahmen in den von der Gesellschaft kultivirten Elementarbranchen weisen eine Zunahme auf und betragen 5.398,000 K. Dem gegenüber stehen die Ausgaben, und zwar für Rückversicherungen 3.402,688 K.; bezahlte Schäden inklusive des Antheiles der Rückversicherer 1.712,218 K.; Provisionen, Geschäfts- und Verwaltungskosten, wie Abschreibungen 630,153 K. Die Direktion beantragt im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrath, den in der Jahresbilanz ausgewiesenen Reingewinn per 137,879 K. 25 H. in folgender Weise zu verwenden: 100,000 K. als vierprozentige Dividende zu vertheilen; 4545 K. 51 H. im Sinne der Statuten als Tantième der Direktion und der Beamten; 3787 K. 93 H. zur Erhöhung der Kapitalsreserve und von dem hierach verbleibenden Restbetrage 16,212 K. 7 H. zur Ergänzung der Kapitalsreserve auf 100,000 K. dem Pensionsfonds der Gesellschaftsbeamten 5000 K. zuzuwenden und 8333 K. 74 H. auf neue Rechnung vorzutragen. Diese Vorschläge wurden von der Generalversammlung einstimmig angenommen und auf Antrag der Direktion beschlossen, die entfallene Dividende von 8 K. nach jeder am 1. August 1890 emittirten Aktie gegen Uebnahme des Coupons Nr. 10 vom 25. d. ab an der Hauptkasse der Gesellschaft zur Auszahlung zu bringen.

ARNOLD KOHN

V. Bez., Karlsring 15.

empfeilt sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Watzner-Boulevard Nr. 56,
empfehlen ihr reiches

Bücherlager.

BAD LIPIK

in Slavonien.

Einzig heisse jodhaltige alkalische Quelle (64° C.) am Kontinent.

Prämiirt: Budapest 1885 und 1896, London 1893: Wien 1894; Rom 1894; Brüssel 1897 mit den ersten Preisen.

Seit 1898 Station der Lonjathalbahn (via Dugoselo). Abfahrt Budapest, Ungarische Staatsbahn, Fiumaner Eilzug 7 Uhr 15 M. Früh, Ankunft Lipik 5 1/2 Uhr Nachmittags. Von Rumänien, Bulgarien, Serbien, Bosnien via Brod-Nowská. Ausserdem Südbahnstation: PAKRACZ-LIPIK (via Kanizsa-Bares) Kommunikation von Oesterreich mittelst Südbahn. (Seit 1898 Zonentarif.) Retourfahrt nach allen Richtungen mittels Tagsschnellzügen.

Die Lipiker Thermen sind wegen ihrer natürlichen 64° C. hohen Temperatur und ihres reichen Natrongehaltes (ungarisches Ems), sowie ihrer Jodverbindungen zu Trink- und Badezwecken von vorzüglicher Wirkung bei allen Katarrhen der Schleimhäute (Rachen-, Magen-, Blasen-, Darmkatarrh u. s. w.), bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Knochenleiden, sowie bei skrophulösen und allen Bluterkrankungen etc.

Moderne Badeanstalt mit luxuriös ausgestatteten Badezimmern (Porzellan-, Marmorwannen etc.) Schwitzkammern (Tepidarien), Bassinbad, elegant eingerichteten Hotels, glänzend ausgestatteten neuen Kursalon, Damensalon, Klavier- u. Konversationssälen, Restaurations- und Kaffeehauslokalitäten, stylvolle, luftige Wandelbahn mit Bazaren, elektrische Beleuchtung der Räume und der Parkanlagen. Vorzügliche Kurkapelle.

Offizieller Badearzt Dr. Serth v. Szemerey.

Thermal-Jodwasser-Versand:

direkt von der Quelle. Wasserdepots für Ungarn: L. Edesky, Mattoni & Wille in Budapest, für Oesterreich: Heinrich Mattoni, S. Ungar in Wien.

Nähere Auskünfte, sowie Prospekte durch die

Badedirektion in Lipik.

MATTONI
GISSHÜBLER
reinster
Maltweizen
SAUERBRÜNN

Zu Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommirte Fabrik u. Handlung von

J. KELETI

k. u. k. Privilegien-Inhaber,

Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17.

Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Construction,

Leibbinden, Krampadernstrümpfe
etc. etc.

Grosser illustrirter Preiscourant
gratis und franco.

